

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad. Chronik und Anzeigenblatt
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags.
Bezugspreis monatl. M. 15.—, vierteljährl. M. 45.—
frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im
innerdeutschen Verlehr 48.— einschl. Postbestellgeld.
Einzelnummern 50 Pfg. : Girokonto Nr. 50 bei der
Oberamts Sparkasse Neuenbürg, Zweigstelle Wildbad.
Bankkonto: Direction d. Discountges., Zweigst. Wildb.
Postfachkonto Stuttgart Nr. 29 174.

Anzeigenpreis: Die einpaltige Zeile oder deren
Raum M. 1.50, anwärts M. 2.00. : Reklame-
zeile M. 5.—. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach
Tarif. Für Offerten u. bei Ausnahmefällen werden
jeweils 1 M. mehr berechnet. Schluß der Anzeigen-
annahme: täglich 8 Uhr vormittags. : In Konturs-
fällen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig
wird, fällt jede Nachlassgewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gack in Wildbad.

Num. 77

Gericht 179

Wildbad, Samstag, den 1. April 1922

Gericht 179

57. Jahrgang

Tagespiegel.

Am Zusammenhang mit dem Attentat gegen Mitsu-
low wurden in München 4 ehemalige zaristische Offi-
ziere verhaftet.

Die englischen unabh. Liberalen haben im Unterhaus
ein Mißtrauensvotum gegen Lloyd George eingebracht.

Die italienische Regierung fordert einen Kredit von
1750 Millionen Lire zur Anschaffung von neuem
Eisenbahnmateriale.

Die Räumung der Eisenbahnzone Schantung durch
die japanischen Truppen soll am 10., 20. und 30.
April erfolgen.

Wochenrundschau.

ob Der gewissenhafte Chronist hat heute ein schwereres
Amt denn je. Ueberblickt er die politischen Ereignisse der
verflochtenen Woche, so muß er vorsichtig ans Werk gehen,
weil er zu richtiger Beurteilung die Feder spitzt. Erfren-
lich hat er ja nie zu melden in der jetzigen trüben Zeit
und kann sehr wohl mit des Dichters Worten sagen und
klagen: „Hui — ein politisch Lied — ein garstig Lied!“

Am Dienstag hat der Reichskanzler im Reichstage eine
eindrucksvolle Rede gehalten, die selbst Paris aufhorchen
ließ. Seine klaren Darlegungen fanden bei allen Par-
teien heifällige Aufnahme, wenn auch in der Debatte
manch kritischeres Wort zu Tage kam. Dr. Wirth erhob
energische Proteste gegen die neue Willkür der Franzosen,
die uns in der neuesten Reparationsnote ungeschminkt ge-
boten wurde. Sein „Nein“ widerhallt in allen deutschen
Herzen. Wir haben schon eingehend zur Kanzlerrede
Stellung genommen, so möge dieser Hinweis heute ge-
nügen. Wenden wir uns nunmehr den Darlegungen
des Außenministers zu, der seinem Vorgesetzten am Mit-
woch aufs beste sekundierte. Er vertrat offen die Meinung
von der Schuld Poincares und bekämpfte seine Hochpolitik
in geschickter Form und Art. Einträge wollen wir uns
vor allem diese Stelle aus seiner Rede: „In der waffen-
starrten Welt kann man nicht von einem kriegsbereiten
Deutschland sprechen, wenn man die Dinge ehrlich betrach-
tet, zumal Deutschland aus Krieg und Blockade halb ver-
hungert hervorgeht und dann noch die Revolution und die
große Geldentwertung durchmachte.“ Als Ziel der deut-
schen Politik bezeichnete er „Eristenz des Volkes, Unver-
letzlichkeit und Einheit des Reiches und Kampf für Frieden
und Aufbau.“ Man wird dem ohne weiteres beipflichten
können. Urteile fallen ist heute ja schlechterdings unmög-
lich; es bleibt uns nichts anderes übrig, als eine abwar-
tende Haltung einzunehmen. Vor allem darf der Besim-
mismus, d. h. in diesem Falle die politische Gleichgültig-
keit, im Volke keine Stelle finden, nach wie vor muß
jeder einzelne darauf bedacht sein, der Regierung die
Bege eben zu helfen. Nur so ist segensprechende Ar-
beit möglich.

Auch ein Attentat hat in den letzten Tagen die Ge-
müter erregt. Im Saale der Berliner „Philharmonie“
sah der Chefredakteur der Berliner russischen Zeitung
ein jähes Ende, als er den Redner des Abends, den frü-
heren Minister Mijukow mit seinem Leibe bedeckte. Der
russische Anarchismus, dem schon Fürsten zum Opfer sie-
len, ist also noch nicht erloschen.

Erschreckend sind — das gehört auch in gewissem Sinne
zur Politik — die Preise auf dem deutschen Lebensmittel-
markt. Es kostet jetzt ein Pfund Ochsenfleisch 35 Mark,
ein Liter Milch 6 Mark, das sind haarsträubende Tat-
sachen. Wer kann da heute noch zum Metzger gehen
und einkaufen? Nur die Reichen und die Schieber, eine
Familie des Mittelstandes wird froh sein, wenn der Son-
tagsbraten noch ermöglicht werden kann. Unsere Haus-
frauen werden zu Künstlerinnen in der Herstellung schmack-
hafter Speisen ohne Fleisch und ohne Eier. Und unsere
Meinen, die so notwendig Milch usw. brauchen, müssen mit
dem unbedingt Notwendigen abgefunden werden.

In England zählt man die Tage, die Lloyd George
noch das Staatsruhr führen wird. Er steht am Grabe sei-
ner Hoffnungen und Pläne. Während Poincare fester denn
je im Sattel sitzt, verläßt Lloyd George das schwankende
Schiff seiner Politik im kleinen Boot. Poincare ist die
Gefiel Deutschlands wie vor Jahrhunderten der Hunnen-
könig Etel, der holden Kriemhild unholder Gemahl. Er
weiß genau, daß er die Kommerzmehrheit für sich hat

und trägt sein Werk mit dem ganzen Haß des Galliers,
den wir schon aus der Geschichte genugsam kennen. Wie
seine großen Vorgänger im Amt, wie Mazarin und
Richelieu, ist er es ja auf Frankreichs Nachstellung be-
dacht, auf die „Gure“, die allerdings schmuckbesetzte
Ehre seines Landes.

„Hui — ein politisch Lied — ein garstig Lied“....
Goethe hat mit seinen Worten das rechte getroffen. Eine
Umschau in Welt und Volk ist so hoffnungsarm und so
tränenreich. Das Rheinland senkt immer noch unter
seinen Bedrängern wie das geknechtete Saargebiet. Poi-
ncares Schergen sind am Werke und allenthalben ihres
Meisters würdig.

Die Feder sträubt sich, Einzelheiten zu berichten. So
sei denn zum Schluß unserer Betrachtung denen eine
Mahnung z. g. rufen, die morgen als Konstantin den
Segen der Kirche empfangen. Ihnen rufen wir zu:
„Bleibt deutsch, wahr und getreu, dann werdet Ihr der-
einst des Vaterlandes echte Bürger sein.“ Wir Erwachse-
nen wollen ihnen dazu die rechten Wege weisen. Sie
sollen in diesen trüben Tagen unser Glück und unsere
Hoffnung sein!

Neues vom Tage.

Das Abstimmungsresultat über die Regierungserklärung.

Berlin, 31. März. Die gestrige Abstimmung über
die Regierungserklärung hatte folgendes Ergebnis: Der
„kommunistische“ Antrag auf ein gütliches Mißtrauens-
votum fand nicht die genügende Unterstützung. Der Zu-
satz der Deutschen Liga an zum Feindesentwurf wurde
Johann mit 312 gegen 69 Stimmen abgelehnt, ebenso
die deutsche Liga an den Feindesentwurf zum Gen-
trumsantrag mit 302 gegen 60 Stimmen bei 10 Stim-
menthalten. Der Antrag Marx selbst wurde schließ-
lich mit 248 gegen 81 Stimmen bei 43 Ent-
haltungen angenommen.

Nach der Abstimmung über das Vertrauensvotum
nahm der Reichstag in später Abendstunde noch den
Gesetzentwurf einer sechsten Ergänzung des Besoldungs-
gesetzes in 2. und 3. Lesung unter Ablehnung aller
Abänderungsanträge nach den Ausschlußbeschlüssen an.
Der Entwurf über die Verringerung des Besoldungs-
ergänzungsgesetzes und des Wehrmachtversorgungsgesetzes
wurde in 2. Lesung erledigt, ebenso das Kohlensteuer-
gesetz in 3. Lesung, aber das die Abstimmungen heute
stattfinden.

Deutschland und Genua.

Berlin, 31. März. Das Reichskabinett hat gestern
nachmittag eine kurze Sitzung abgehalten und dabei
über die Vorbereitung der Konferenz von Genua ber-
aten. Die Frage der Zusammenfügung der deutschen Ver-
tretung wurde noch nicht endgültig geregelt. Das
Kabinett wird sich heute vormittag in einer weiteren
Sitzung damit beschäftigen.

Wie die Blätter mitteilen, wird die deutsche Ab-
ordnung, die unter Führung Dr. Rathenau steht, in
Wied, einschließlich des Stabschefen etwa 80 Per-
sonen umfassen. Das Auswärtige Amt wird vertreten
sein durch den Staatssekretär v. Simson und den Lei-
ter der Stabsabteilung, Herrn v. Malchow. Es steht noch
nicht endgültig fest, ob außer dem Staatssekretär Dr.
Schröder vom Reichsfinanzministerium der Reichsfi-
nanzminister Dr. Hermes selbst und weiter, ob außer
Staatssekretär Dr. Hirsch Reichswirtschaftsminister
Schmidt nach Genua reisen werden. Auch der Chef
der Presseabteilung des Auswärtigen Amtes, Minister-
ialdirektor Müller, wird lt. „Berl. Lokalanz.“ nach
Genua gehen. Zu den Vertretern tritt noch eine Reihe
von Wirtschaftlich Sachverständigen. Als Vertreter
der Gewerkschaft sind, wie schon berichtet, in Aus-
sicht genommen der frühere preussische Ministerpräsi-
dent Stegerwald, der frühere Reichsarbeitsminister
Wissell und der demokratische Reichstagsabgeordnete
Crelenz.

Bayerische Delegierte für Genua.

Berlin, 31. März. Wie die F. U. erfährt, wird
bayerischerseits der Ministerialdirektor im Handels-
ministerium, Staatsrat Dr. v. Meindl, an der Genua-
konferenz teilnehmen. Außerdem wird sich voraus-
sichtlich auch Abg. Dr. Heim nach Genua begeben.

Die Unterjüngung gegen Hermes.

Berlin, 31. März. Die gestern abgehaltene Sitzung
des Unterjüngungsausschusses gegen Minister Dr. Her-
mes ist als verurteilend bezeichnet worden, weil die
Verleumdungen Dr. Meier (D. P.) und Dr. Semmler
(D. Natl.) zunächst über den bisherigen Beweisgang be-

trugerten, um dem Ausschuss Gelegenheit zu geben,
sich darnach selbst ein Urteil zu bilden. Die Beratun-
gen konnten noch nicht zu Ende geführt werden und
sollen am nächsten Mittwoch weiter geführt werden.
In diesem Tage soll noch eine Reihe von Zeugen zum
Halle Augustin in öffentlicher Sitzung vernommen wer-
den.

Ein englischer Abgeordneter für die Abberufung der
Farbigen vom Rhein.

London, 30. März. In der gestrigen Unterhaus-
sitzung erklärte der Unterstaatssekretär im Auswärti-
gen Amt, Harmsworth, daß seine Aufmerksamkeit
auf die Verteilung einer Broschüre in England gerich-
tet wurde, worin die französischen schwarzen
Truppen beschuldigt wurden, deutsche Frauen
verlezt zu haben. Es handelte sich um eine deutsch-
freundliche Propaganda. Die in der Broschüre ent-
haltenen Behauptungen seien unrichtig (1). Der Ab-
geordnete Harmsworth sagte, daß das beste Mittel,
solche Anklagen zu verhindern, darin bestünde, wenn
man die schwarzen französischen Truppen vom Rhein
wegjage.

Frankreichs und Belgiens Antwort an Amerika.

Paris, 31. März. „Chicago Tribune“ meldet, daß
die französische und belgische Regierung gestern dem ame-
rikanischen Botschafter eine Note ausgehändigt haben, in
der sie zu der amerikanischen Forderung auf Rückerstattung
der Besatzungskosten im Rheinland prinzipiell ihre Ein-
willigung geben. Die Note kann aber nur als eine per-
sönliche Bestätigung der beiden Regierungen für den Emp-
fang der amerikanischen Note angesehen werden. Die
alkürierten Regierungen werden noch in einer Gesamtnote
auf die amerikanische Note zu antworten haben. „Chicago
Tribune“ behauptet, daß Poincare, der diese Bestätig-
ung selbst redigiert habe, in besonders warmem Ton
die Zusicherung gegeben habe, daß die französische Regie-
rung alles tue, um die amerikanische Regierung zu be-
friedigen. Die Gesamtantwort der englischen, französischen
und belgischen Regierung über die gegenwärtig zwischen
den Alliierten verhandelt wird, soll Anfang nächster Woche
nach Washington gehen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß in
ihr noch Vorbehalte gemacht werden. Auch soll die eng-
lische Regierung bereits vorgeschlagen haben, noch in be-
sonderen Verhandlungen über diese Forderung zu sprechen.

Die Lage in Finnland.

Helsinki, 31. März. In Finnland wächst die Notlage
der Bevölkerung zusehends. Dem Staat fehlen voll-
ständig die Mittel zur Entlohnung seiner Beamten.
Die italienische Regierung gewährt keine Zuschüsse
mehr, bis eine rechtmäßige Regierung gebildet ist. Die
Widerstandspartei verlangen daher immer entschiedener
eine Einigung mit den Autonomen.

Der Friede in Südrussland.

London, 30. März. Die Londoner Verhandlungen
zwischen Nord- und Südrussland führten zu einem Ab-
kommen, worin sich beide Regierungen verpflichten,
an der Wiederherstellung des Friedens in Russland mit-
zuarbeiten. Für Belfast wird ein besonderes Regime
für die Polizei eingerichtet, welches sich gleichmäßig
aus Katholiken und Protestanten zusammensetzt. Ferner
wird ein beratendes Komitee aus Katholiken und
Protestanten eingesetzt. Die Hausungen werden von
Abteilungen vorgenommen, die zur Hälfte aus Katho-
liken und zur Hälfte aus Protestanten bestehen. Ferner
soll ein Gerichtshof für Schwerverbrechen eingesetzt
sowie eine Kommission zur Entgegennahme von Klagen
über Attentate usw. ernannt werden. Die repu-
blikanische Armee von Jeland darf in den 6 Grafs-
chaften von Ulster nicht weiter eingreifen.

Die Beschlüsse von Washington.

Washington, 31. März. Der amerikanische Senat
ratifizierte gestern ohne Vorbehalt mit 85 Stimmen den
Vertrag über den Fernen Osten.

England für die Schwarzen

London, 31. März. Minister Harmsworth teilte im Unter-
haus mit, daß seine Aufmerksamkeit auf die Flugblätter ge-
lenkt worden sei, die in England verteilt wurden und die „an-
gebliche“ Verbrechen französischer farbiger Soldaten an deut-
schen Frauen und Kindern enthalten. Die darin aufgestellten
Behauptungen seien vollkommen unbegründet (1). Er werde
mit dem Generalpostmeister darüber sprechen, daß die Ver-
teilung solcher Flugblätter durch die Post aufhöre. — Diefem
Bericht wäre eigentlich nichts beizufügen. Er zeigt aber mit
wünschenswerter Deutlichkeit, in welches Abhängigkeitsver-
hältnis zu Frankreich die englische Regierung geraten ist, daß
ein Minister es wagen muß, derart mit der Wahrheit umzu-
springen.

Wertbeständigkeit.

Von Dr. Walter Croll.

Nach den Erfahrungen des vorigen Jahres war es für den durchschnittlichen Börseninteressenten eine ausgemachte Sache, daß der Anstieg des Dollars gleichzeitig einen Anstieg der Aktienkurse bedeutete. Der „schwarze Donnerstag“ (der 1. Dezember 1921) schien diesen Satz zu bestätigen. Der Sturz der Aktienkurse wurde mit dem Umschwung auf dem Devisenmarkt erklärt. Als dann im Februar 1922 der Dollarkurs abermals seine Reise nach oben antrat, wartete das Börsenpublikum von Tag zu Tag auf die Welle, die auch die Kurse der Dividendenpapiere nach oben tragen würde. Die Erwartungen sind im großen und ganzen enttäuscht worden. Als vor etwa 4 1/2 Monaten der Dollarkurs über 300 stieg, waren die Aktienkurse durchschnittlich um ein Viertel bis ein Drittel höher als heute, wo der Dollar erneut die 300-Mark-Grenze passiert hat. In manchen Köpfen, die sich sonst über die Entwicklung der Werte und über Wertbeständigkeit gar keine oder doch nur recht kindliche Gedanken machen, dämmert es auf, daß es eine Paradoxie in der Bewertung grundverschiedener Wertegruppen höchstens für beschränkte Zeiträume geben kann.

Vor dem Kriege glaubte der Einzelne aus dem Publikum, ein blauer Hundertmarkschein und fünf goldene Zwanzigmarkstücke seien „das Gleiche“. Wer heute liest, daß die Reichsbank das goldene Zwanzigmarkstück mit 1200 Papiermark, also mit zwölf blauen Hundertmarkstücken einlöst, der erhält den Beweis, daß er sich früher im Irrtum befunden hat.

Der jetzt fast überall eingewurzelte feste Glaube, Sachwerte seien unter allen Umständen wertbeständig, ist gleichfalls nicht unbedingt richtig. Erreicht der Mangel an Gegenständen des dringendsten Bedarfs eine bestimmte Schwärze, so sind selbst die Sachgüter von ungewissem internationalen Wert, wie Edelmetalle und Schmuckgegenstände, aus ihrem sonstigen Wertverhältnis herausgerissen. So hört man immer wieder, daß z. B. in Russland für gewisse dringende Bedarfsgegenstände, wie Nadeln, Stacheln usw., im Landverkehr größte Kaskaden hingegossen werden. Der Wert der Sachgüter ist an verschiedene Bedingungen geknüpft, deren wichtigste folgende sind: Verwendbarkeit bzw. Nachfrage im eigenen Lande, Möglichkeit des Verkaufs ins Ausland und (im Hinblick auf eine mögliche Feuerliche Erfassung) auch eine gewisse leichte Transportierbarkeit und Verletzbarkeit. Alle diese Bewertungsbedingungen sind in vorwährender Fluss begriffen. Was im Speziellen das Wertverhältnis zwischen ausländischen Zahlungsmitteln (Devisen) und dividentragenden Wertpapieren angeht, so hat sich in Deutschland die Lage innerhalb der letzten Monate nicht unerheblich verändert. Der uns auferlegte Zwang zu Barzahlungen sichert die Nachfrage des Reiches nach Devisen, steigert also die Bewertung der ausländischen Zahlungsmittel. Andererseits werden die uns auferlegten Finanzreformen verteuern auf die Produktion und damit hemmen auf den Warenabsatz. Die großen Werte, deren Anteile an den deutschen Börsen gehandelt werden, enthalten nur zum ganz geringen Teil Werte, die ohne weiteres ins Ausland gebracht und dort veräußert werden können. Droht ein Umschwung der Konjunktur, so tritt ein Umschwung in der Bewertung der Anteilsscheine von Produktionsunternehmungen ein. Das ist der Grund, warum jetzt gleichzeitig mit einer neuen scharfen Dollarhaufe nicht auch die Aktien, Anze, Genussscheine usw. in erheblichem Umfang eine Höherbewertung erfahren. Eine völlige Wertbeständigkeit kann es in so wechselvollen Zeiten wie den heutigen überhaupt nicht geben.

Das eheliche Güterrecht und das Erbrecht der Ehegatten.

1.

Als am 1. Januar 1900 dem deutschen Volke ein Gesetz geschenkt wurde, welches u. a. das Familien-

Ein Maienglück.

Originalroman von C. Wildenburg.

32.

(Nachdruck verboten.)

Wilma betrachtete interessiert das schmale blaue Gesicht mit dem scharfen Profil, das durch eine energische Nase besonders charakteristisch wurde, und entschied etwas vogelartiges hatte. Das blauschwarze Haar trug die junge Dame in kurzen Ringeln, sodaß der Kopf, wie der eines Knaben wirkte, wenn man den übrigen Körper selbst nicht sah. Das Absonderliche wurde noch dadurch erhöht, daß Cilly Geraldus alle Künstlerallüren in ihrer Erscheinung betonte, was Wilma trotz großer Liebe zu ihrem Beruf gern vermied.

Die Fremde trug ein Rejormkleid aus blauem Sammet mit phantastischen Figuren aus bunter Seide befrachtet, das sose um ihre mageren Knabenglieder schlortete und einen eigentümlichen Gegensatz zu den anderen, modernen Damenoutfits bildete.

Also in allem gab die junge Künstlerin eine recht merkwürdige Erscheinung ab.

Und die Augen:

Wilma meinte niemals solche Augen gesehen zu haben; bald leuchteten sie tief schwarz, bald sahen sie graublau aus, in der Dunkelheit schienen sie die Gabe des Sehens zu besitzen, da sie wie Katzenaugen wirkten.

Da die neue Kollegin aber von einer geradezu befruchtenden Liebenswürdigkeit war, so dachte Wilma nicht daran, daß Klagen falsch sind.

Sie betrachtete gedankverloren die seltsamen Arabesken auf dem Kleide ihrer neuen Bekannten, die sich eigentlich besser auf einem Sophasissen ausgenommen hätten, als Cillys dünne spitze Stimme wieder an ihr Ohr schlug:

„Sie haben eine Gefindung gemacht, wie ich höre“, sagte sie, und ihre Miene verriet gespanntestes Interesse.

„Ja“, sagte Wilma harmlos, „ich habe ein neues

uno vrotent für das ganze Reich einheitlich regelt, stand man insbesondere bei uns in Württemberg dieser Neuordnung mit gemischten Gefühlen gegenüber. Der Gang zum Altbergraben ließ speziell auf dem platten Land ein gewisses Mißtrauen gegen das neue Güterrecht aufkommen. Dieses Vorurteil gegen die Art der Neuordnung der älteren rechtlichen Verhältnisse zwischen den Eheleuten ist heute nach mehr als 20 Jahren noch nicht ganz verschwunden, ja ich möchte sagen, daß es sich in den letzten Jahren eher noch verstärkt hat; ob mit Recht oder Unrecht soll hier nicht entschieden werden.

Unser altes württembergisches Recht kannte als geschlichen Güterstand — der also mit der Eheschließung ohne Weisere eintrat — die „Errungenschaftsgesellschaft“. Dieser Güterstand, der auch heute noch Gültigkeit hat für Eheleute, die vor dem 1. Januar 1900 die Ehe geschlossen haben, beruhte sich bei der Landbevölkerung einer großen Beliebtheit; hieraus erklärt sich das Vorurteil gegen das Neue, das Unerprobte. Man muß zugeben, daß dieses Güterrecht den ländlichen Bedürfnissen am ehesten gerecht wurde, da es die Mitarbeit der Ehefrau durch Anwendung des häuslichen eheleichen Gewinnes gebührend besohnte. Heute gedenkt noch mancher der guten alten Zeit, in der den Reuermännlein vorgeschrieben war, ihre in die Ehe gebrachte Habe verzeichnen zu lassen. Mit dem Inkrafttreten des neuen Reichsgesetzes fiel die Verzeichnungsspflicht weg; dem freien Willen der Ehegatten wurde es überlassen, ihr Vermögen zu verzeichnen. Die bedauerliche Folge war, daß sich nur wenige die Mühe nahmen, eine sogenannte Verbringungsinventur zu erstellen, obwohl der geschliche Güterstand des neuen Rechts eine Verzeichnung des Frauenvermögens dringend notwendig macht.

Ueber das Wesen des neuen geschlichen Güterstandes herrscht in weiten Kreisen vollkommene Unklarheit, daher rührt es auch, daß verhältnismäßig wenig Ehegatten ihren Güterstand durch einen Ehevertrag den Verhältnissen anpassen, in welchen sie leben. Ich will versuchen, den geschlichen Güterstand der „Verwaltung und Nutznießung des Mannes“ mit wenigen Strichen wiederzugeben. Dieser Güterstand, der mit der Eheschließung ganz von selbst eintritt, gewährt dem Manne das Recht, das Vermögen der Frau zu verwalten und die Nutzungen daraus zu ziehen, dafür legt es dem Manne die Pflicht auf, den ehelichen Aufwand zu tragen. Nach Auflösung der Ehe erhält die Frau das Vermögen, welches sie eingebracht hat, zurück in dem Zustande, in welchem es sich bei Beendigung des Güterstandes befindet; ein etwaiger Minderwert wird für die Regel nicht ersetzt; aller Gewinn — auch wenn er von den Eheleuten in gemeinsamer Arbeit erzielt wird — fließt in die Tasche des Mannes. Oberflächlich betrachtet, scheint in dem Wesen dieses Güterstandes eine Ungerechtigkeit gegenüber der Frau zu liegen. Für die Landbevölkerung ist es auch tatsächlich eine ungerechte Bevorzugung des Mannes auf Kosten der Frau, denn es wäre doch nicht mehr als billig, daß ein ehelicher Gewinn — Errungenschaft —, der durch die Arbeit und Sparlichkeit beider Ehegatten erzielt worden ist, diesen zu gleichen Teilen gebührt. Bei der Schaffung des geschlichen Güterstandes wurden eben in erster Linie die preussischen Verhältnisse berücksichtigt und für diese ist er nicht ungeeignet. Unser heutiger geschlicher Güterstand wirkt gerecht bei den Volkskreisen, bei denen sich die Tätigkeit der Frau in der Regel auf die Leitung des Hauswesens beschränkt, wie beispielsweise beim Arbeiter in Fabrik und Landwirtschaft, beim Handwerker, Beamten. Lebt die Frau nebenher noch irgend eine Erwerbstätigkeit aus, so ist dieser Erwerb ihr eigenes Vermögen; in der Praxis werden zwar diese Einkünfte regelmäßig ehelichen Zwecken dienen müssen. Ich will daher nicht sagen, daß unser geschlicher Güterstand den Bedürfnissen der erwähnten Volkskreise vollauf entspricht, doch wird er ihnen zweifellos am ehesten gerecht. Die Bedürfnisse der einzelnen Volksschichten sind zu verschieden, um ein Güterrecht zu schaffen, das allen gerecht werden könnte.

Aus dem Reich

Berlin, 30. März. Die Fraktion der Deutschnationalen Volkspartei hat beschlossen, im Reichstag einen Mißtrauensantrag gegen die Reiteri- u. Wirth-Rothemann einzubringen.

Verfahren entdeckt, wie man Blumen dauernd frisch erhält, und ich habe die Absicht, es zum Patent anzumelden“, sagte sie unvorsichtig hinzu.

Die Fremde horchte auf, ihr ganzes Gesicht fieberte vor Interesse, ihre Augen aber hatten einen unheimlichen blaugrünen Glanz bekommen.

„Und das Verfahren hat sich bewährt? Da werden die Blumen wohl mit einer Flüssigkeit übergossen?“ fragte sie weiter.

Wilma nickte. Hatte sie schon zu viel gesagt?

Sie war einen Moment erschrocken, aber das Geheimnis konnte doch nur derjenige verwerlen, der das Rezept, die ganze Methode besah und das trug sie selbst immer wohlverwahrt in dem kleinen ledernen Geldtäschchen an der Brust.

„Da werden Sie sicher viel Erfolg haben“, begann die Neugierige wieder. „Ich glaube, daß sie auch die Orchideen sehr gut dazu eignen würden“, meinte sie dann nach einer kleinen Pause lauernd; „die nächsten sehr phantastisch werden!“

Die Fremde versuchte nun auf diesem Wege das Geheimnis der Kollegin zu entreißen; sie spekulierte auf das erwachende Interesse für die neue Idee, die sie ihr damit gab.

„Ja“, fuhr Wilma auf — — „die nächsten“ — — Um ein Haar hätte sie da der schlauen Aushorcherin alles verraten. — — Herrgott mit den Orchideen, das möchte freilich ein Bombengeschäft werden, das gab geradezu eine Sensation! Ihr Herz klopfte in selbiger Aufregung.

Es war ein wahres Glück, daß man jetzt allgemein aufbrach und Frau Else Schawewing zu den beiden jungen Damen trat, sonst hätte die Listige doch vielleicht noch Wilmas Geheimnis erfahren.

„Na, man hat sich wohl in Fachgesprächen besunden?“ rief Else gutmütig.

Cilly Geraldus aber biß sich ärgerlich auf die Lippen über die unvollkommene Störerin.

Die Fraktion der Deutschen Volkspartei beschloß, bei der Abstimmung sich der Stimme zu enthalten. Die Regierung verlangt nun einen Vertrauensantrag, doch ist die Stellung der Deutschen Volkspartei zu dieser Forderung noch schwankend. Die Unabhängigen Sozialdemokraten werden gegen den deutschnationalen Antrag und wahrscheinlich für den Vertrauensantrag stimmen, um ihre Billigung der äußeren Politik der Regierung auszusprechen.

Ein Uebersetzungsfehler?

Berlin, 30. März. T. L. erzählt aus Paris, bei der Uebersetzung der berichtigten Note der Entschädigungskommission an die Reichsregierung sei dem Pressebeamten der deutschen Botschaft in Paris ein „Uebersetzungsfehler“ unterlaufen. Die Note verlange nämlich nicht 60 Milliarden neue Steuern, sondern eine der Geldentwertung entsprechende Ertragssteigerung der bereits vom Reichstag bewilligten Steuern. — Die Reichsregierung hat sich zu diesem sonderbaren „Uebersetzungsfehler“ noch nicht geäußert.

Die Kosten der Erzberger-Untersuchung

Berlin, 30. März. Halbamtlich wird gegenüber einer Zeitungsmeldung mitgeteilt, daß das Ermittlungsverfahren gegen die Mörder Erzbergers bis jetzt im ganzen einen Aufwand von rund 400 000 M verursacht habe. (Eine Zeitung hatte von nahezu 2 Millionen Kosten gesprochen).

Vom Ausland

Französische Einschüchterungsversuche

Paris, 30. März. Der Vorsitzende der Entschädigungskommission, Dubois, sagte bei einem Festessen, wenn die Verbündeten zur vollen Entschädigung Frankreichs nicht die nötige Entschlossenheit gegenüber finden würden, so wäre Frankreich stark genug, allein zu handeln, und wäre es mit seinen Kanonen und Bajonetten.

Paris, 30. März. Die Entschädigungskommission beschloß die Einsetzung eines Sachverständigenausschusses, der der Kommission Bericht erstatten soll über die Möglichkeiten, wie Deutschland im Ausland eine oder mehrere Anleihen zur Bezahlung der Kriegsschuldung erhalten könnte.

Im Senat erklärte der Finanzminister de Lasteyrie, die Ueberwachung des deutschen Finanzwesens sei unerlässlich, dann erst könne man an eine internationale Anleihe Deutschlands denken. Sollte diese nicht zu erzielen sein, so gebe es noch andere Formen der Anleihen zur Bezahlung der deutschen Schulden. Frankreich habe sofort Geld nötig und dieses Geld sei von Deutschland nicht anders aufzubringen als durch eine Anleihe. Bevor man an den „Wiederaufbau Europas“ (d. h. an englische Interessen, D. Schr.) denke, müsse die Entschädigungsfrage geregelt sein.

Millionenstreik in England

London, 30. März. In der Maschinenindustrie sind weitere Ausperrungen erfolgt, die Zahl der vom Streik betroffenen Arbeiter übersteigt daher bereits eine Million. Auf manchen Werften wird indessen trotz der Streitaufforderung der Verbandsarbeiter gearbeitet.

Württemberg

Bierpreiserhöhung. Die Bierpreise sollen vom 1. April an ab Brauerei betragen: 450 M für 100 Liter Sprozentiges und 650 M für 100 Liter 12prozentiges Bier. Flaschenbiere: die halbe Flasche 2,85 M für Sprozentiges und 4 M für 12prozentiges Bier. Die Ausschank-, bzw. Kleinhandelspreise sind natürlich bedeutend höher.

Erhöhung der Fahrpreise bei den Personengruppen. Infolge der Steigerung der Betriebskosten werden vom 1. April ab die Fahrpreise für die Kraftposten auf 1 M., bei den Personengruppen mit Pferdebetrieb und bei den Raritätsposten auf 70 Pfg. für das Tarifkilometer erhöht.

Wasserkraftingen, 30. März. (Streik.) Auch bei den hiesigen Hüftenwerken streiken seit Dienstag 1200 Arbeiter. Nur der Hochofen wird mit Zustimmung der Organisationsleitungen aufrecht erhalten.

Ulleri

Der Alkohol. In Merlingen, Ob. Leonberg, zechten drei Dienstmädchen in einer Wirtschaft bis in die Nacht hinein. Als sie sich dann, schwer betrunken, auf den Heimweg Pforsheim zu machten, tranken sie unterwegs noch zwei Flaschen selbstgebrannten Schnaps, die einer der Burlichen seinem

Nur zwei Minuten später, und sie hätte über das ganze Verfahren Bescheid gewußt. Das würde, auf ihre Art verwendet, ihre ewig leere Kasse wieder dauernd gefüllt haben, ohne daß sie selbst auch nur das Geringste zu arbeiten nötig gehabt hätte.

Leider konnte sie sich auf dem Rückhausewege Wilma nicht anschließen. Sie hätte gern ihr Spionagewerkzeug fortgesetzt, aber sie hatte eine Wundkante am äußersten Ende von Charlottenburg zu geben. Jedenfalls wollte sie den Besuch der Wilma recht bald nachholen, sie versprach sich unendlich viel davon.

Wilma arbeitete so viel und angestrengt in den nächsten Tagen, daß ihre kleine Gefährtin Lily Bachmaier, wie auch die Schawewing, die öfters herüberkam, sie warnen mußten, sich nicht zu überanstrengen.

„Sie müssen ja zusammenbrechen, Fräulein von Leßdorf“, hat die Meine, und Else Schawewing schloß sich ihr an:

„Kind, Du antwortest Dir zu viel zu, man muß auch bei der Arbeit Maß und Ziel halten!“

Aber Wilma kannte in ihrem Eifer keine Grenzen, sie hätte am liebsten alles zu gleicher Zeit erledigt.

Der Paravent für Else sollte jetzt rasch fertig sein, da ihr Mann doch Geburtstag hatte. Die Regierungsrätin, welche Wilma bei Schawewing kennen gelernt hatte, hatte zwei Kinderkleidchen mit Handmalerei bestellt. Der Abteilungschef für künstliche Blumen im Barenhaus verlangte 1000 Stück präparierten Rosen. Die Lieferungsfrist war für kürzeste Zeit festgesetzt.

Die Ladenkondinnen gaben eine der andern die Tür in die Hand und es galt, fortwährend neue Aufträge zu notieren.

Dazwischen hatte Wilma noch Gänge zum Anwalt, der die Patentanmeldung übernommen hatte, auch die Redaktion einer Kunstgewerbezeitschrift hatte sich gemeldet, um einen Artikel und Wilmas Bild zu bringen.

Und dann die Freude, als die ersten Zahlungen einliefen!

(Fortsetzung folgt.)

Wiensthorn entwendet hatte. Die drei saumelten nun ganz sinnlos weiter. Der eine Knecht brach zu Boden und erlachte in seinem eigenen Auswurf; die andern merkten nichts davon und liehen sich von einem Vorübergehenden wieder nach Merklingen schleppen, wo sie bis zum andern Morgen Zeit fanden, den Giftbeutel vertrauen zu lassen.

Ein erfreulicher Urteilspruch. Eine für den Kampf gegen schlechte Schriften sehr bemerkenswerte Entscheidung hat kürzlich das Dresdener Amtsgericht gefällt. Zwei Buchhändler hatten gegen den Sekretär Richard vom Dresdener evang. Jungmännerverein eine Beleidigungsklage angestrengt, weil er als Vertreter des Jugendrings im Vereinsorgan eine Anzahl Schriften, welche von den Klägern vertrieben wurden, als zur Sekundärliteratur gehörig bezeichnet und vor ihrem Kauf gewarnt hatte. Das Amtsgericht sprach aber den Angeklagten frei und legte die Kosten den Klägern auf. In der Begründung des Urteils wurde anerkannt, daß der Angeklagte mit der scharfen öffentlichen Warnung vor jenen Schriften weder eine Handlung unläuterer Weltbeweis, noch eine Beleidigung sich habe zuschulden kommen lassen.

Guter Fischfang. Der Fischer Heinrich Schabl in Friedrichshafen fing einen Bodenseehelmt im Gewicht von 24 Pfund.

Gutes Geschäft. Mit der Ausgabe des Luthernotgeldes im vorigen Jahr hat die Stadt Eisenach einen Reingewinn von nahezu einer Million Mark erzielt.

Der Vesuv in Tätigkeit. Wie vor kurzem der Aetna, so ist nun auch der benachbarte Vesuv wieder tätig geworden. Es hat sich ein neuer Krater gebildet, der große Massen von Lava und Asche auswirft.

Der Ruhm des Nimen. Ein bekannter Schauspieler erzählt, daß er eines Tages spazieren ging, als ihn ein Mann höflich grüßte und ihn mit seinem Namen ansprach. „Sehr erfreut, Sie zu sehen,“ sagte der einfach aussehende Begrüßte. „Ich habe Sie 27mal den Hamlet spielen sehen.“ „Das ist aber nett von Ihnen,“ sagte der Schauspieler gerührt über so viel Bewunderung. „Das ist ein großes Kompliment.“ „Ja, und denken Sie,“ fuhr der andere fort, „ich würde Sie auch noch ein 28. Mal gesehen haben, wenn man nicht den Feuerwehmann von Dienst abgeleibt hätte.“

18 Millionen Schaden bei der Löwenbrauerei in München. Die gelleiche polizeiliche Besichtigung der Brauerei der Löwenbrauerei ergab keinen Beweis dafür, daß es sich um Brandstiftung handle. Der angerichtete Schaden beläuft sich auf 16-18 Millionen Mark.

Wieviel Kraftwagen gibt es in Deutschland? Nach der neuesten Statistik, die in der „Allgemeinen“ mitgeteilt wird, hat sich die Zahl der Kraftwagen im Jahre 1921 außerordentlich vermehrt, während der Bestand an Personenkraftwagen und Motorfahrzeugen erst ungefähr die Vorkriegshöhe erreichte. Die Zunahme an Kraftwagen beträgt gegenüber dem Bestand von 1914 nicht weniger als 233 Prozent. Von den Personenkraftwagen dienen 8172 dem öffentlichen Verkehr als Droschken und Omnibusse, 4034 sind im Dienst öffentlicher Behörden und 48760 sind für berufliche und sonstige Zwecke.

Ausbau des Fernsprechnetzes. Nachdem die Reichspostverwaltung im Jahre 1920/21 und im vergangenen Jahre 308 neue Fernleitungen, und zwar durchweg auf neue Entfernungen angelegt hat, ist das oberirdische Leitungsnetz so stark ausgebaut, daß eine weitere Ausdehnung kaum noch möglich ist, denn die vorhandenen Linien sind sehr stark belastet und werden durch die immer mehr zunehmenden Hochspannungsleitungen der großen Ueberlandzentralen in ihrer Erweiterung beschränkt. Hingzu kommt noch, daß durch die Verwendung von Kupferdraht die Anlagelkosten bedeutende Ausgaben erfordern. Aus all diesen Gründen, besonders aber aus dem Grunde der sehr geringen Verkehrsförderung ist die Postverwaltung an die Auslegung eines unterirdischen Fernsprechnetzes herangegangen, von dem 5600 Km. in den nächsten 5 Jahren fertiggestellt werden sollen. Die Reichspostverwaltung hat sich mit dem Bau des Kabelnetzes einverstanden erklärt und die durch die Vermehrung der Fernleitungen bedingte Vergrößerung der Fernämter ist an vielen Orten bereits in Angriff genommen. Einige größere Strecken von dem geplanten Fernsprechnetz in Norddeutschland sind bereits fertiggestellt, einige weitere und solche nach Süddeutschland gegenwärtig im Bau. — Auch innerhalb der Großstädte werden die oberirdischen Fernsprechnetze mit der Zeit verdrängt (s. B. auch in Stuttgart), da die unterirdischen Kabel die Unterhaltungskosten wesentlich vermindern. Die Gesamtkosten für das in den nächsten 5 Jahren durchzuführende Fernsprechnetzprogramm ist mit 13 Milliarden veranschlagt.

Der neue Frachtbrief. In den Frachtbriefmustern werden die Worte unter der Ueberschrift Frachtbrief demnächst geändert. Namentlich im Verkehr mit Österreich kann dann das seitliche Frachtbriefmuster nicht mehr verwendet werden. Es empfiehlt sich, den Bedarf an Frachtbriefen nur für einige Monate zu decken.

Erster deutscher Angestelltenkongress in Weimar. Der Gewerkschaftsbund der Angestellten, der in der Angestelltenbewegung den Einheitsgedanken nicht nur theoretisch vertritt, sondern durch Zusammenführung der früheren großen Organisationen: Kaufmännischer Verein von 1858, Verband Deutscher Handlungsgehilfen, Verein der Deutschen Kaufleute und Deutscher Angestelltenbund, zu einem Einheitsverband in die Wirklichkeit umgesetzt hat, gedenkt einen ersten deutschen Angestelltenkongress in Weimar abzuhalten. Diese Tagung, für die bereits eingehende Vorbereitungen getroffen werden, wird sich mit den wichtigsten Fragen der Angestelltenbewegung und des deutschen Wirtschaftslebens befassen. Der größte Teil der deutschen Angestellten (der Gewerkschaftsbund der Angestellten zählt über 350 000 Mitglieder) wird sich bei dieser Tagung in dem Geiste zusammenschließen, Träger des deutschen Wirtschaftslebens zu sein und als solcher Mitarbeiter für den Wiederaufbau zu leisten. Hierbei wird der gewählte Tagungsort und die geplante Kundgebung im Nationaltheater nicht ohne Einfluß darauf sein, daß die Arbeit im sozialen Geiste der Weimarer Verfassung geschieht, in der gesagt ist: Die Ordnung des Wirtschaftslebens muß den Grundfragen der Gerechtigkeit, mit dem Ziel der Gewährleistung eines menschenwürdigen Daseins für alle entsprechen. Die Beratungsarbeit des ersten deutschen Angestelltenkongresses wird also darauf eingestellt sein, in der Zusammenfassung der Kräfte aller ehrlich Strebenden eine bessere Zukunft zu schaffen.

ep. Deutsche Not in Rußland. Nach einer Mitteilung, die der Bischof der deutschen evang. Kirche Rußlands, Friedlieb-Petersburg, in seinem Dankeschreiben für das Hilfsamt des Deutschen evang. Kirchenausschusses gemacht hat, ist die Zahl der evang. Deutschen in Petersburg zusammengeschmolzen, dreimal weniger als vor dem Krieg. Das Pfund Brot kostet 32 000 Rubel (= 11 Reichsmark). Die Zahl der Hungernden im Wolgaregion beträgt nach amtlicher Zählung nahezu 14 Millionen Menschen; unter ihnen befinden sich mindestens einige hunderttausend Deutsche evang. Glaubens. Auch aus den schwachen Kolonien Südrußlands kommen erschütternde Nachrichten über Mangel an Kleidern und Lebensmitteln, Hunger und große Sterblichkeit. Beim württ. Konsistorium sind für diese Notleidenden bisher 35 911 Mark eingegangen. Der evang. Erzbischof D. Soederblom hat einen Fastenbrief an alle Gemeinden Schwedens gerichtet, worin er empfiehlt, einen Tag in jeder Woche der Fastenszeit zu fasten und das ersparte Geld der Rußlandhilfe zuzuführen. Gaben für die evang. Deutschen, die dem Namenamt des württ. Hauptvereins der Gustav Adolf-Stiftung, Stuttgart, Alter Postplatz 4, Postfachkonto Stuttgart 2372, anvertraut werden, erreichen sicher ihr Ziel.

Wie Kinder von heute abzählen. In einer Plauderei „Kinder im Frühling“ teilt Egon H. Straßburger folgende Abzählweise mit, die er auf dem Berliner Asphalt gehört hat und die sich ziemlich stark von dem guten Sprachsinn unserer Großeltern und Eltern — „Ich und du, Müllers Kuh, Müllers Esel, der bist du“ — unterscheiden. Wir leben unter modernen Kindern. Sie zählen

- Sechs und fünf und sieben,
 - Eins und zwei und drei.
 - Du bist Henny Porten,
 - Du die Mia May,
 - Du bist Bruno Kastner,
 - Du der Harry Piel,
 - So, ihr lieben Kinder,
 - Aus ist nun das Spiel.
- Einstein, Einstein, Ebert —
Jeder etwas kann;
Doch was sind sie alle
Gegen Scheidemann?
Einstein, Einstein, Ebert —
Philipp Scheidemann:
So, du bist der Schlauste,
So, du bist nun dran!

Aus der Heimat.

Waldbad, den 1. April 1922.

Wagengestellung. Der andauernd starke Güterverkehr auf den Eisenbahnen hat in den letzten Tagen vor dem 1. April eine solche Steigerung erfahren, daß die Anforderungen von gedeckten und großräumigen Wagen, von Schienen- und Kalkwagen und von Waggendecken nur mit erheblichen Verzögerungen erledigt werden können. In den übrigen Wagengattungen sind die Gestellungsverhältnisse befriedigend. Die ersten Verkehrsstörungen in Hamburg erfordern zu ihrer Beseitigung wesentliche Einschränkungen in der Wagengestellung für Sendungen nach den Groß-Hamburger Bahnhöfen. Aussicht auf Besserung ist vorhanden. Die Störungen im Bezirk Essen sind behoben; Wagen für Sendungen dahin werden wieder, soweit verfügbar, ohne Einschränkung gestellt.

Konfirmation. Einer der wichtigsten Tage im Leben des jugendlichen Menschen ist der seiner Konfirmation. Ein marianter Einschnitt zwischen Kindheit und Erwachsenenheit, zwischen Gefährwerden und Selbstverantwortung. Elternhaus und Schule haben ihn bisher geführt, hütet und geleitet. Nun soll er anfangen, seinen Weg allein zu suchen und zu finden. Das Gelohnis, das einst Eltern und Väter für das neugeborene Kind in der kirchlichen Gemeinde ablegten, ist bereits das ke angekommene Kind an Konfirmationstage selbst und ist von diesem Tag an selbständiges Glied der kirchlichen Gemeinde. Gerade dieses Moment der eigenen Selbstverantwortung ist es, das der Konfirmation in religiöser und ethischer Beziehung ihre besondere und große Bedeutung gibt. Dieses Moment den jugendlichen Christen recht deutlich zu machen, ist vor allem elterliche Pflicht und gerade unsere Zeit verlangt in erhöhtem Maße, daß die Eltern ihr gerecht werden. Denn ein besonderes Anrecht haben wir unserer Zeit ist es, daß zwar alles nach Selbstständigkeit und Freiheit geht, daß aber viel weniger Gewicht darauf gelegt wird, selbst verantwortlich zu sein. In einem Tag der Weihe soll der Konfirmationstag werden, nicht zu einem Tage bürgerlicher Herkömmlichkeit, nicht zu einem Ende, nicht zum Abschluß der Schulzeit soll er werden, sondern er soll Anfang sein, Beginn eines neuen selbstverantwortlichen Lebens.

In den Ernst des Lebens tretend,
Walten wieder nah und fern
Großen Herzens jungs Christen
Zum geweihten Haus des Herrn.

Ach, mit dieser ersten Feier
Flieht der schöne Jugendtraum,
Und verlockend vor den Blicken
Zut sich auf der Weltentraum.

Rasch die Jahreszeiten wechseln,
Wehmühsig schaut man zurück
Nach der goldnen Jugendtage
Sorgenlosem Lebensglück.

Doch, wie auch die Lose fallen,
Eines bleibt ja allen gleich:
Ohne Kreuz kein Erdenleben,
Ohne Kampf kein Friedensreich.

Reiht getrost, ihr jungen Seelen!
Was die Zeit auch bringen mag:
Gott vertraut in Glück und Leide,
So wird lichter stets der Tag!

An der morgen stattfindenden Konfirmationsfeier nehmen folgende Kinder von Waldbad und den Parzellen teil:

I. Knaben.

- | | |
|------------------------|--------------------------|
| 1. Tiepolt, Helmut | 24. Junf, Karl |
| 2. Klausner, Eugen | 25. Bött, Gustav |
| 3. Klaus, Fritz | 26. Magenreuter, Wilhelm |
| 4. Schwarzmaier, Otto | 27. Kern, Max |
| 5. Treiber, Robert | 28. Bausfert, Wilhelm |
| 6. Kummer, Eugen | 29. Bött, Karl |
| 7. Bauer, Albert | 30. Rau, Richard |
| 8. Kappelmann, Fritz | 31. Treiber, Albert |
| 9. Schill, Wilhelm | 32. Gauß, Martin |
| 10. Brachhold, Otto | 33. Waidelich, Albert |
| 11. Bött, Christian | 34. Kiefer, Walter |
| 12. Drebingen, Eugen | 35. Hammer, Gotthilf |
| 13. Blumenthal, Hans | 36. Rau, Anton |
| 14. Treiber, Philipp | 37. Schneider, Karl |
| 15. Großmann, Hermann | 38. Haag, Fritz |
| 16. Rieginger, Wilhelm | 39. Keller, Eugen |
| 17. Schrafft, Fritz | 40. Eitel, Wilhelm |
| 18. Keller, Eduard | 41. Schmid, Wilhelm |
| 19. Schmid, Wilhelm | 42. Schlüter, Fritz |
| 20. Meßler, Robert | 43. Treiber, Richard |
| 21. Haag, Karl | 44. Haag, Christian |
| 22. Augler, Hermann | 45. Rothfuß, Hermann |
| 23. Bolz, Fritz | 46. Bött, Robert |

II. Mädchen.

- | | |
|----------------------|-------------------------|
| 1. Tiepolt, Edith | 23. Günthner, Anna |
| 2. Schneider, Hilde | 24. Schrafft, Elise |
| 3. Rieginger, Grete | 25. Haag, Anna |
| 4. Eisele, Hedwig | 26. Weber, Mina |
| 5. Ungerer, Marg | 27. Gauß, Frieda |
| 6. Ungerer, Paula | 28. Krauß, Margareta |
| 7. Züfle, Mira | 29. Hartmann, Elise |
| 8. Baegner, Hilde | 30. Horthheimer, Bertha |
| 9. Fritz, Pauline | 31. Bausfert, Elise |
| 10. Seiz, Hildegard | 32. Haag, Mina |
| 11. Günthner, Luise | 33. Rometsch, Gertrud |
| 12. Schmid, Johanna | 34. Baus, Anna |
| 13. Keller, Hedwig | 35. Günthner, Emilie |
| 14. Rothfuß, Frieda | 36. Rau, Sophie |
| 15. Kammerer, Elise | 37. Gutbub, Emma |
| 16. Walz, Mathilde | 38. Goetz, Marie |
| 17. Kappler, Bertha | 39. Gravemeyer, Emma |
| 18. Gauß, Philippine | 40. Rothfuß, Mina |
| 19. Schmid, Mina | 41. Rothfuß, Anna |
| 20. Haag, Johanna | 42. Rothfuß, Marie |
| 21. Tubach, Pauline | 43. Reß, Alice |
| 22. Danneder, Anna | 44. Schrafft, Luise |

Erfindung. Seit einer Reihe von Monaten arbeitet ein hiesiger Einwohner an einem Verfahren, das die Buchdruckfarbe auf chemischem Wege vom Papier entfernen soll. Wie wir heute mitteilen können, war dessen rastlose Arbeit nach mühevollen Versuchen von Erfolg. Diese geniale Erfindung wird auf die Papierindustrie einen ungeheuren Einfluß haben. Beispielsweise dürfte man die Zeitungen nur einer „Wäsche“ unterziehen und ein und dasselbe Papier könnte hunderte ja tausendmal neu gedruckt werden. In der heutigen Zeit, wo das Zeitungspapier das 65fache vom Friedenspreis kostet, ist diese Erfindung doppelt begrüßenswert. Der Zeitungsbezugspreis könnte mit einem Schlag um die Hälfte herabgesetzt werden und die Abonnenten würden nicht mehr über die „teure“ Zeitung schimpfen. Der Erfinder trägt sich mit dem Gedanken in allernächster Zeit hier eine große Anlage zu erstellen und hat bereits Grundstücke hierfür in Aussicht.

An unsere Leser! Es erübrigt sich wohl, unseren Lesern eine Begründung dafür zu geben, warum wir am 1. April unseren Bezugspreis wieder erhöhen müssen. Denn jeder unserer Leser erfährt es täglich am eigenen Leibe, wie sich die Preisverhältnisse in allen Dingen des persönlichen Bedarfs nach oben bewegen. Daß gerade das Grundmaterial für die Herstellung einer Zeitung, nämlich das Papier, eine unverhältnismäßig große Preissteigerung erfahren hat, gegen die die Zeitungen machtlos sind, bedarf keines Beweises mehr.

Eingefandt. Wenn das „Eingefandt“ in Nr. 75 dieses Blattes einen Sinn und einen Zweck hat, so ist es der, den Eltern und Kindern, die sich anschicken, Konfirmation zu feiern, diese Feier zu vereteln. Das ist ein häßliches Unternehmen, dessen sich ein anständiger Mensch schämen sollte, und ein öffentliches Aergernis, das zurückgewiesen werden muß. Es ist niemand gezwungen, an der Konfirmationsfeier teilzunehmen. Wer statt dessen, morgen sich im verschneiten Walde herumtreiben will, dem ist es unbenommen. Er sollte aber soviel Takt und Toleranz aufbringen, daß er diejenigen, für die der Konfirmationstag trotz der Schwere der Zeiten doch noch ein Freudentag ist, in Ruhe ließe. Der Lebenspfad wird nicht nur für das Proletariat kein goldener sein, sondern für keines. Dafür sorgt die jammervolle Lage unsres deutschen Vaterlandes. Um so nötiger hat die Jugend die religiös-sittliche Festigung, und um so lieber sollte man ihr ihren Ehrentag gönnen. Daß es dabei nicht auf das schöne Kleid, sondern auf das reine und aufrichtige Herz ankommt, und daß Armut nicht schändet, weiß jedes.

Stadtpfarrer Dr. Federlin.

Evang. Gottesdienst. Sonntag, 2. April. Konfirmation. 9 1/2 Uhr Predigt: Stadtpfarrer Dr. Federlin. 2 Uhr Christenlehre der Rekonfirmierten: Stadtpfarrer Dieterle.

Kath. Gottesdienst. Sonntag, 2. April. 7 1/2 Uhr Frühmesse, 9 1/2 Uhr Predigt und Amt. 1 1/2 Uhr Kreuzwegandacht, hernach Mittervereinsvortrag. Werktag: Montag keine hl. Messe, an den übrigen Tagen 7 1/2 Uhr hl. Messe.

